

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

32. Jahrgang (1978)

Heft 3/4

INHALT

Hermann Kohl: Gesteine und Landformen als Marksteine aus der Erdgeschichte des Innviertels	129
Eduard Kriechbaum (†): Bauernhof und Bauernhaus. Landschaftsbilder des Kreises Braunau—Zwei unveröffentlichte Beiträge zur Kunsttopographie des Bezirkes Braunau. Mit einem Vorwort von Aldemar W. M. Schiffkorn	146
Peter Weichhart: Naturraumbewertung und Siedlungsentwicklung. Das räumliche Wachstum ausgewählter Siedlungen des politischen Bezirkes Braunau am Inn im Vergleich mit dem Naturraumpotential ihrer Standorte . .	171
Wolfgang Kern: Munderfing am Kobernaußerald. Ein fremdenverkehrsgeographischer Beitrag	209
Harry Slapnicka: Wie nach 114 Jahren die „Innviertler Schulden“ beglichen wurden	216
Hans Röddhammer: Die Pröpste des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes Suben	224
Hans Hollerweger: Die Widerstände gegen die gottesdienstlichen Verordnungen Josephs II. in Schärding im Jahre 1790	249
Manfred Brandl: Anton Link (1773—1833) — Stadtpfarrer von Braunau am Inn	262
Rudolf Walter Litschel: Johann Philipp Palm — Märtyrer, Nationalheld oder Opfer seiner selbst?	273
Helmut Zöpfel: Theater im Innviertel	280
Dietmar Assmann: Das Innviertel als Krippenlandschaft .	295
Eugenie Hanreich: Bemalte Bauernhäuser im Innviertel .	305
Anton Bauer: Der Innviertler Landler	311
Franz Dickinger: Georg Wieninger und seine Vorfahren. Eine Innviertler Familie als Pioniere der Erwachsenenbildung	329
Die Bildungszentren des Innviertels (Katharina Dobler) . . .	336
Alois Beham — Maler „zwischen den Zeiten“ (Aldemar Schiffkorn)	338
Kursdokumentationen: Arbeit in Holz	339
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei. 2. Nachtrag (Cölestin Hehenwarter)	340
Univ.-Prof. Dr. Hans Kinzl — 80 Jahre	341
Prof. Dr. Katharina Dobler — 60 Jahre	342

Der Innviertler Landler

Von Anton Bauer

Mit 2 Abbildungen und 12 Notenbeispielen

Im allgemeinen wurde schon viel über die Ländler und Schuhplattler mit ihren verschiedenen Tanzfiguren, Spring- und Werbetänzen gesprochen. Diese Tänze sind oft nach der Beweglichkeit der Leute in den verschiedenen ländlichen Gebieten ausgerichtet. Über Volkstänze an sich wurde auch schon viel geschrieben¹; mein Bericht behandelt vor allem den eigenartigen Rhythmus des „Innviertler Ländlers“. Die Schwierigkeiten bei der Notierung bewegten schon lange die Gemüter der Innviertler. Der als Volks- und Tanzmusik bekannte Landler basiert auf einem sehr eigenwilligen Rhythmus, welcher der Niederschrift und damit auch der Verbreitung im Druck große Hindernisse entgegenbringt. Anfragen aus meinem Bekanntenkreis, falsch geschriebene „Innviertler Landler“ (im $\frac{3}{4}$ -Takt), verschiedene Publikationen zu diesem Thema, die Tatsache, daß die alten Landlergeiger immer weniger werden und die Jugend diesen Landler kaum mehr richtig kennt, dazu mein Idealismus um die Erhaltung und Verbreitung des „Innviertler Ländlers“ veranlaßten mich, diesen Beitrag zu verfassen.

Außerdem heißt es manchmal, daß man ihn gar nicht niederschreiben könne, weil die Musiker so spielen müßten, wie die Tänzer ihn gerade tanzen. Auch sagt man gelegentlich, daß er wechseltaktig sei und zwischen $\frac{3}{4}$ - und $\frac{2}{4}$ -Takt schwanke. Meine Arbeit begann mit der Niederschrift des „Innviertler Ländlers“, wie ich ihn spielen lernte und auch heute noch spiele. Ich lernte ihn wie so viele meiner Vorgänger ohne Noten.

Noch vor dem Zweiten Weltkrieg gab es einige Zechen im Innviertel, die sagten: „Wir bezahlen den Tanz und ihr habt so zu spielen, wie wir tanzen.“ Aus Angst, daß diese bestimmten Zechen bei einem eventuellen Nichtspielen handgreiflich geworden wären, fügten sich die Musiker, weil zu jener Zeit das Geld schwer zu verdienen war. Das „wir bezahlen“ bezog sich nicht auf die Geschwindigkeit des Tanzes im allgemeinen, sondern auf das schnellere und langsamere Tanzen innerhalb des Ländlers selbst. Da mußten die Musikanten manchmal wirklich den Tänzern auf die Füße schauen, um den Anforderungen gerecht zu werden. Auch wurde, wie erwähnt, vom Taktwechsel gesprochen, den es aber nicht gibt. Allerdings ist ein Schwanken vorhanden,

das von den Tänzern, der Musik, aber auch von dem jeweiligen Landler abhängen kann. Hat ein Landler schwere Figuren, dann besteht auch die Möglichkeit, daß die Tänzer wegen Mangels an Übung den Tanz nicht beherrschen, was ebenfalls zu Schwankungen führen kann. Bei meiner Zeche „Hauzing I“, auch „Die großen Hauzinger“ genannt, gab es zwischen der Musik und der Zeche nie Differenzen. Erfreulicherweise ist zu sehen, daß diese speziellen Landler, „Zödl“ oder „Eicht“ genannt, in ihrer Art weitergepflegt und noch getanzt werden.

Als im Jahre 1974 durch den Österreichischen Rundfunk, Studio Oberösterreich, der Aufruf für den Musikantentag des Bezirkes Linz ausgestrahlt wurde, meldete ich mich mit meinen zwei Kindern zum öffentlichen Musizieren. Die Aufnahme fand am 30. Juni 1974 in der Stadthalle in Enns statt. Neben mehreren ausgewählten Musikstücken spielte ich mit meinen Kindern zum ersten Male den von mir ausgearbeiteten „Innviertler Landler“ im $\frac{6}{8}$ -Takt. Wir spielten unter dem Gruppennamen „Bauertrio“².

ALLGEMEINES ÜBER DIE ZECHEN

Die Zeche³ ist eine kleine Gemeinschaft, die in der Regel aus 15 bis 20 Mann besteht. Diese Männer dürfen nicht verheiratet sein. Ihr Oberhaupt ist der Zechenmeister, der ein älterer und gewandter Zechkamerad ist. Er wird aus den Reihen der Kameraden gewählt. Diese Gemeinschaft unterliegt aber nicht den Vereinsbestimmungen. Einen Sitz der Zeche gibt es nicht; als solchen könnte man den Wohnsitz des Zechmeisters bezeichnen. Der Name der Zeche kommt in der Regel von einem Ort. Die Zechkameraden brauchen nicht aus diesem Orte sein, aber alle müssen in der gleichen Gemeinde ihren Wohnsitz haben. Meine Zeche, „Hauzing I“ genannt (siehe Abb. 1), aus Rainbach bei Schärding hatte im Jahre 1927 folgende Mitglieder:

1. Weidinger Karl, 2. Gangl Friedrich, 3. Bocksrucker Matthias, 4. Fischer Alois, 5. Eder Johann, 6. Fischer

¹ Vgl. Richard Wolfram: Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa, Salzburg 1951.

² Vgl. Linzer Rundschau vom 4. Juli 1974, S. 17.

³ Ernst Burgstaller: Bäuerliche Burschenschaften, Atlas von Oberösterreich, Karte 18 c, Erläuterungsband zur 1. Lfg., Linz 1958, S. 143 ff.

Johann, 7. Stingl Georg, 8. Gangl Johann, 9. Stingl Alois, 10. Gruber Johann, 11. Ablinger Josef, 12. Gangl Franz, 13. Glas Franz, 14. Eder Franz, 15. Fischer Josef, 16. Zechmeister Kothbauer Josef, 17. Ortbauer Franz, 18. Billinger Alois, 19. Eder Ferdinand und 20. Wallner Franz.

Die Zeche in Frauschereck hatte in der Zeit von 1947 bis 1950 42 Mann, alle aus der gleichen Gemeinde. Beim Tanzen auf kleinen Tanzböden wurde die Zeche in zwei Hälften geteilt, die hintereinander tanzten; dem Namen nach tanzte die Zeche Frauschereck in diesen Fällen also zweimal. Auf einem großen Tanzboden (Saal) tanzten alle Zechteilnehmer auf einmal, jedoch in zwei Kreisen. Ich glaube, dies dürfte im Innviertel nur einmal vorgekommen sein. Die noch Lebenden der Zeche und die bereits verheirateten Männer treffen sich von Zeit zu Zeit und tanzen und singen für ihr Alter sehr gut, so daß sie kaum jüngeren Zechen nachstehen.

Die Landlerfiguren der Hauzinger Zeche:

Leergang, linksum, auswärtsgehen, rechtsum, 2mal dreimal drehen, einmal drehen, linksum, paschen, auswärtsgehen, hupfen, linksum, einmal drehen, linksabhaschen, halbeindreihen, einmal dreimal drehen, auswärtsgehen, zsaumspringen, rechtsum, rechtsdrehen und zusammengehen, Händ auf d' Achsl, Fußheben, linksum, auswärtsgehen, rechtsum, linksum, 2mal dreimal drehen, zweimal schnelleinziehen, einmal drehen, d' Händ af d' Achsl lögn, linksum, auswärtsgehen, rechtsum, linksum, 2mal dreimal drehen, einmal drehen, linksabhaschen, 2mal dreimal drehen, zweimal schnelleinziehen, 2mal dreimal drehen, einmal drehen . . . Ende.

Die Zusammenkunft der Zechkameraden zum Lernen und Üben des Tanzes erfolgte in den Bauernstuben der jeweiligen Zechteilnehmer. Einladungen der Zechen zum Tanze erfolgten auch von Landwirten, die früher dieser oder jener Zeche angehörten und als Nachkommen keine Söhne, sondern nur Töchter hatten. Die Zeit zum „Roasgehen“ zu den Bauern ist von Allerheiligen bis Ostern. In der Regel wurde in jeder Woche einmal auf „dö Roas“ gegangen, um zu tanzen oder sich zu unterhalten.

Während der Advent- und Fastenzeit wurde nicht getanzt. Bei diesen Zusammenkünften wurden Spiele aufgeführt, wie Sterngucken, Stockschla-

gen, „Esel wer reitet“, Scheinoperationen (Schattenspiele) und nicht selten Pfänderspiele.

Die besuchte Familie wartete mit Bauernbrot und Most auf. Auf dem großen Bauern Tisch lagen ein selbstgebackener Laib Brot und ein gut schneidendes Messer, ein Krug Most stand daneben. Aus diesem meist geblumten Krug, der einen Inhalt von etwa drei Litern hatte, trank jeder, der an der Unterhaltung teilnahm. Bei gutem Most mußte natürlich wiederholt nachgefüllt werden. Auf „d' Roas“ wurde gerne zu Bauern gegangen, die für Witze und Humor etwas übrig hatten. Auch bevorzugte man große Bauernstuben mit guten Fußböden (Tanzböden). Die Stuben hatten meistens eine Größe von 25 bis 36 Quadratmetern. Ausschlaggebend war die Beschaffenheit der Fußböden. Diese Böden in den Bauernstuben bestanden vielfach aus baumbreiten Brettern, die sich im Laufe der Zeit geworfen haben, so daß Unebenheiten bis zu 2 cm vorkamen. Die abgenutzten und vielen Flickstellen verursachten weitere Unebenheiten. Auch Bretteräste standen nicht selten vor.

Weiters durften wir seinerzeit nicht mit den Sonntagsschuhen zu den Übungs- und Tanzabenden gehen, sondern mußten übertragene oder schwere, mit Spitz- und Absatzstahlplättchen versehene Schuhe tragen. Um auf solchen Fußböden mit solchem Schuhwerk den Landler, den Triowalzer und den Boarischen zu tanzen, brauchte man viel Gefühl.

Bewerbung zur Zeche:

Wenn sich jemand um Aufnahme zur Zeche bewarb, mußte er sich beim Zechmeister oder dessen Stellvertreter vorstellen. Wenn keiner der Zechkameraden einen Einwand gegen die Aufnahme des Bewerbers vorbrachte, wurde dieser aufgenommen.

Der Zechmeister wies den Bewerber auf das allgemeine Benehmen in der Zeche hin und folgte ihm dann einen Zettel mit den Tanzfiguren aus, die er auswendig lernen mußte. Erst dann wurde mit dem Lernen des Tanzes begonnen. Beherrschte er den Figurentanz nach der Musik, dann durfte er bei einer öffentlichen Veranstaltung mittanzen. Für den ersten Tanz wurde für ihn eine gute Tänzerin bestimmt, die ihn beim Tanz führen konnte, außerdem mußte er mit

seiner Partnerin nach einem guten Tanzpaar tanzen, um Fehler zu vermeiden. Nicht bei jeder Zeche werden diese Formalitäten so streng gehandhabt.

Als Musikinstrumente für den Tanz wurden seinerzeit die Mundharmonika, die Ziehharmonika und die Zither verwendet, die man in der Literatur⁴ gelegentlich als Begleit-, Not-, Hilfs- und Ersatzinstrumente bezeichnet.

Für öffentliche Veranstaltungen ist es richtig, wenn man die Geigen als Hauptinstrumente bezeichnet. Aber ohne die Notinstrumente (Mundharmonika, Zither, Ziehharmonika und Gitarre) hätte man fast keine Ländler lernen können. Es gab seinerzeit Gemeinden, in der 10 bis 15 Zechen waren, die in der Regel jede Woche einmal auf „d' Roas“ gegangen sind, um dort den Ländler zu tanzen. Diesen Zechen standen höchstens vier Geiger in der Gemeinde zur Verfügung, die niemals für das Lernen des Zechentanzes ausgereicht hätten. Als erstes Instrument würde ich die Mundharmonika, dann die Zither und die Ziehharmonika bezeichnen. Auf Grund ihrer Verwendung zum Lernen des Zechentanzes soll man diesen Instrumenten ihren Wert nicht aberkennen. Sie verdienen den Namen Not- und Hilfsinstrumente nicht.

DER INNVIERTLER ZECHENTANZ

Es wurde und wird noch viel über den Innviertler Ländler gesprochen, daß aber dieser Zechentanz aus mehreren Tänzen besteht, wird oft übergangen oder für selbstverständlich gehalten. Dieser Tanz besteht aus:

1. dem eigenen Ländler,
2. der Vorgeigermelodie mit dem Triowalzer,
3. dem Boarischen (Polka) und
4. dem G'strichenen (Streichwalzer).

Für die unter 1 bis 3 angeführten Tänze sind Noten verfaßt, die im Notenanhang unter Nr. 3, 4 und 5 aufscheinen.

Zu 1) In der Regel wird der „Innviertler Ländler“ innerhalb des Zechentanzes bei öffentlichen Veranstaltungen nur einmal getanzt. Ein zweites Mal nur dann, wenn die Veranstaltung schlecht besucht ist und die Musiker zum Spielen Zeit haben. Dieser zweite Ländler mußte separat bezahlt werden. Wurde auf Verlangen ein zweiter

Ländler, außer der vorangeführten Art, gespielt, dann wurden die anderen zum Zechentanz gehörenden Tänze (Vorgeigen mit Triowalzer und Boarischen) nicht gespielt.

Nach dem Ländler des Zechentanzes ist „Halbab“, das heißt, die Hälfte des Zechentanzes ist vorbei. Da mußte seinerzeit jeder einzelne Tänzer, der Zechgenosse, den Tanz dem Kassier der Musik auf dem Tanzboden bezahlen, was früher nicht durch den Eintrittspreis geregelt war. Bei einem solchen Ländler werden ungefähr 15 bis 20 Weisen gespielt. Die Anzahl hängt von den Tanzfiguren der jeweiligen Zechen ab.

Die Tanzausführung des Ländlers wurde von Dr. Ernst Hamza⁵ eingehend behandelt.

Neben dem allgemeinen „Innviertler Ländler“ wurde nachträglich noch ermittelt, daß es noch eine zweite Art der Ausführung bzw. des Tanzes gibt. Er wird „Doppelländler“ genannt, das heißt, jeder Tänzer tanzt die Ländlerfiguren mit zwei Tänzerinnen. Dieser Ländler wurde am 28. Mai 1978 von den „Innviertlern z' Linz“ beim Zechentreffen anlässlich der Rieder Frühjahrsmesse in Ried i. I. getanzt.

Da dieser Ländler bereits vergessen zu sein schien, könnte man sagen, er wurde aus seinem Dornröschenschlaf geweckt.

Bei der Nachfrage, seit wann dieser Ländler getanzt wird, erzählte mir einer der besten Ländlergeiger der Solinger-Kapelle, Anton Pointecker (71 Jahre alt), wohnhaft in Wildenau Nr. 55, Bezirk Ried i. I., daß er sich noch erinnern könne, wie er 1922 zum Musizieren bei öffentlichen Veranstaltungen begonnen hatte, daß damals schon der sogenannte „Doppelländler“ getanzt wurde. Es ist anzunehmen, daß er schon früher getanzt wurde, aber nicht mehr nachweisbar ist.

Zu 2) Dieser Tanz begann bzw. beginnt mit dem Vorgeigen auf nur einer Geige, auch wenn noch ein Geiger vorhanden ist. Heute verwendet man schon als Ersatz ein Baßflügelhorn oder ein

⁴ Hans Commenda: Die Gebrauchsschriften der alten Landlageiger, in: Ztschr. f. Volkskunde, 48. Jg. (1939), NF Bd. 10, S. 197. — Ders.: Der Landla, in: Heimatgäue, 4. Jg. (1923), S. 160 f.

⁵ Ernst Hamza: Der Innviertler Ländler (mit einem Beitrag von Erwin Schaller), in: OÖ. Heimatblätter, 7. Jg. (1953), S. 33 ff.

Akkordeon. Man spricht nicht mehr vom Vorgeiger, sondern vom Zwischenspieler. Während dieses Zwischenspieles wird im Kreis gegangen und in manchen Orten auch gesungen.

Das Vorgeigen und der Triowalzer wiederholten sich dreimal. Jedes Tonstück hat einen $\frac{3}{4}$ -Takt. Die Vorgeigermelodie hat 16 und der Triowalzer 32 Takte. Die Triowalzer wurden mit zwei Flügelhörnern und einer Tuba gespielt. Nicht selten hört man Strauß- und Lanner-Melodien als Triowalzer. Ob diese Melodien von Komponisten aus dem Volke stammen oder ob sie von Strauß oder Lanner komponiert wurden, läßt sich kaum nachweisen.

Zu 3) Der Boarische ist ein allgemeiner Volkstanz, der im $\frac{4}{4}$ -Takt gespielt wird, den jeder kennt.

Zu 4) Der G'strichene (Streichwalzer), der von den anwesenden Musikanten, einer provisorisch zusammengestellten Streichkapelle, gespielt wurde, wurde so wie der English-Waltz und der Tango um das Jahr 1930 auf dem Lande eingeführt. Die üblichen Streichwalzer waren „Über den Wellen“, „Schneewalzer“ und weitere aus Triowalzer zusammengesetzte Potpourrien.

Nur über Verlangen wurde ein Streichwalzer gespielt. Er galt als Ersatz für Vorgeigermelodie und Triowalzer sowie Boarischen. Die Reihenfolge dieser Tänze, außer dem Landler, ist örtlich verschieden.

DER INNVIERTLER LANDLER UND SEINE TAKTEINHEIT

Der Innviertler Landler besteht seit etwa 1790. Dieses Alter dürfte annähernd stimmen, weil ich in meiner Landlersammlung Weisen aus dem Jahre 1807 habe. Er kann möglicherweise auch älter sein. Bei allen Lndlern wurde immer der $\frac{3}{4}$ -Takt geschrieben, obwohl er allgemein als gerade Taktart — zweischlägig — zum Tanze gespielt und auch danach getanzt wurde. Früher wurde beim Geigenspielen — Landlergeigen — als Begleitung keine Baßgeige verwendet, sondern mit den Füßen taktgetreten, was ebenfalls die Zweischlägigkeit bestätigt. Es hieß auch, die Landlerweisen wären nicht vollständig niedergeschrieben und seien nur Gedächtnishilfen für den Volksmusiker, der sie beim Aufspielen ergänzt habe. Alle in meiner Landlersammlung aufliegen-

den achttaktigen Weisen sind vollständig niedergeschrieben und nicht ergänzungsbedürftig. Aber sie wurden zum Teil von guten Musikern beim Aufspielen durch Beifügen von Noten melodisch verschönert. Der Notenwert der Weisen wurde nach dem Gefühl des Musikers gespielt. Man erzählt auch, die alten Landlerbücher seien in einer Art Geheimschrift geschrieben. Ihre Entzifferung dürfte mir gelungen sein. Siehe Landlerbeispiele im Anhang.

Dieser Landler wurde immer und wird noch im $\frac{3}{8}$ -Takt gespielt, obwohl er stets im $\frac{3}{4}$ -Takt niedergeschrieben ist.

In der alten Schreibweise gab es an Notenwerten fast nur Halbe-, Viertel- und Achtelnoten. Nach meiner wertmäßigen Umschreibung gibt es jetzt Halbe-, Viertel-, Achtel- und Sechzehntelnoten sowie Triolen und punktierte Viertel-Quartolen. Die im $\frac{3}{8}$ -Takt angeführten zwei punktierten Viertel, die mit der Baßgeige oder mit der Tuba gespielt wurden oder noch werden (das sogenannte langgezogene „Mmm“ — „Daa“), bilden die Grundlage des Begleitsystems beim Innviertler Landler. Allgemein hat man die Bezeichnung hiefür: „zweischlägig“, „zwoaschrittig“ und „zwoastampftö“.

Der verstorbene Schmiedemeister und langjährige Kapellmeister Leopold Deschberger aus Geiersberg Nr. 15, der mit dem $\frac{3}{4}$ -Takt nicht einverstanden gewesen war, schrieb am 21. 9. 1921 zwei Landlerweisen im $\frac{2}{4}$ -Takt — da er auch Zitherspieler war — für die Zither nieder. Er versuchte die Einteilung des Notenwertes für den $\frac{3}{4}$ -Takt zu schreiben, was ihm aber nicht gelang. Wahrscheinlich befaßte er sich mit dieser Materie wegen beruflicher Arbeit und Mehrarbeit als Kapellmeister nicht mehr.

Jene Leute, die ein geschlossenes Instrument (Melodie und Begleitung zusammen) spielen, haben mehr Gefühl für den Innviertler Landler. Einen Flügelhornisten gefragt, wie er sich beim Blasen mit dem Zusammenspiel der Tuba zu recht finde, gab kurz zur Antwort: „Ich weiß, daß ich bei meinen Landlermelodien die 1. und 5. Note kräftiger spielen muß, (Gemeint ist das gutbetonte 1. Achtel und das 5. punktierte Achtel.) Der Baßgeiger oder der Baßbläser interessieren mich nicht, die wissen es selbst, wie sie spielen

müssen.“ Ein Musiker aus Geiersberg antwortete auf die Frage, ob sie den Innviertler Landler im $\frac{3}{4}$ -Takt tanzen, kurz und bündig: „Wir san koanö Steirer, dö den Landler im $\frac{3}{4}$ -Takt tanzen.“ Als ich einen Rieder Beamten über die Spielweise unseres Ländlers im $\frac{6}{8}$ -Takt fragte, verhielt er sich etwas zurückhaltend. Dann erzählte er, daß er einen Freund habe, der das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ als Innviertler Landler spiele. Da unser weltbekanntes Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ auch den gleichen Rhythmus wie der Landler ($\frac{6}{8}$ -Takt) hat, ist es ohneweiteres möglich, daß ein guter Musiker aus dieser Melodie einen Innviertler Landler spielen kann.

Für die Notierung des Ländlers wurde auch der Alla-breve-Takt in Erwägung gezogen. Diese Takteinheit von 2 halben Noten (vierteilig) stimmt für den Innviertler Landler nicht. Unser Landler hat sich aus den allgemeinen Ländlern mit ihren $\frac{3}{4}$ -Takten entwickelt. Der $\frac{3}{4}$ -Takt und der $\frac{6}{8}$ -Takt sind wie Bruder und Schwester verwandt, deshalb ist es auch für viele Menschen schwer, die Taktarten in ihrer musikalischen Form zu unterscheiden. Musikstücke im $\frac{6}{8}$ -Takt werden als lebhafter bezeichnet als jene im $\frac{3}{4}$ -Takt. (Vgl. die Landlerbeispiele im Notenanhang.)

Da das Tempo des Innviertler Ländlers in zwei gleichmäßig verteilten Hälften besteht, ist das öfters erwähnte Taktschlagen auf das 1. und 3. Viertel falsch. Dies gibt einen Rhythmus, nach dem nicht getanzt werden kann. Den $\frac{3}{4}$ -Takt kann man für einen zweischlägigen Tanz (zwoaschrittig) schwer in die Hälfte teilen, dagegen ist dies beim geradtaktigen $\frac{6}{8}$ -Takt sehr einfach. Man brachte die Zweischlägigkeit des Innviertler Ländlers dadurch zustande, daß man die ersten 3 Achtel und die zweiten 3 Achtel auf je ein punktiertes Viertel verschmolz. In der Begleitung, egal ob er „zweischlägig“ oder „dreischlägig“ getanzt wird, werden das 2., 3., 5. und 6. Achtel infolge ihrer Verschmelzung auf ein punktiertes Viertel, beim Musizieren nicht einzeln angeschlagen, wie es bei anderen Tonstücken üblich ist. Unser Landler macht hier eine große Ausnahme. Die Art der Verschmelzung gibt die Geradtaktigkeit, das sogenannte „Mmm“ —

„Daa“ (die verschmolzenen 3 + 3 Achtel), eben die Zweischlägigkeit. Er hat einen eigenen Rhythmus, der nicht nur das Notenspielen, sondern auch ein bestimmtes Gefühl verlangt. Dieser Landler zeigt bei der Tanzausführung ein ausgesprochenes männliches Gepräge. Die Tänzerin tritt in ihrer Bedeutung zurück, wenn sie auch bei Tanzfiguren, wie 2mal dreimal drehen, den Dreierschritt (sei es im $\frac{3}{4}$ - oder $\frac{6}{8}$ -Takt, je nach Geschwindigkeit) tanzt, wird der „Zweierschlag“ des Ländlers nicht beeinflusst.

Auf die Frage, wo der Innviertler Landler rhythmisch einzureihen sei, konnte mir niemand Auskunft geben.

In einer allgemeinen Musikkunde⁶ ist zu lesen: „In schnellem Zeitmaß gibt man $\frac{6}{8}$ - und $\frac{3}{4}$ -Takt auf zwei Schläge, $\frac{3}{4}$ - und $\frac{3}{8}$ -Takt auf einen Schlag. Für den $\frac{6}{8}$ - und $\frac{3}{8}$ -Takt ist aber die Zählzeit immer das punktierte Viertel.“ (Siehe das *punktierte Viertel* bei den Landlerbeispielen im Anhang.)

Somit hat auch der Innviertler Landler in der allgemeinen Musikkunde unter Abschnitt Dirigieren seinen Platz gefunden. Im Sinne der Musikkunde kann der Innviertler Landler keinen $\frac{3}{4}$ -Takt haben, weil diese Taktart nur mit *einem Schlag* (oder drei Schlägen), nie aber mit *zwei Schlägen*, wie ihn unser Landler verlangt, geschlagen werden darf.

Meine Ländlersammlung besteht aus 130 Landlerweisen, die alle im $\frac{3}{4}$ -Takt, jedoch ohne Begleitung geschrieben sind, wie folgt:

13 Landlerweisen in B-Dur, 6 Landlerweisen in F-Dur, 44 Landlerweisen in C-Dur, 23 Landlerweisen in G-Dur und 44 Landlerweisen in D-Dur.

Diese Landlerweisen sind alle achttaktig und deshalb auch nicht ergänzungsbedürftig.

Weiters verfüge ich noch über 7 im Druck erschienene und 2 handgeschriebene Landler mit Begleitung im $\frac{3}{4}$ -Takt geschrieben. Fast alle sind mit der Aufschrift „Original Innviertler Landler“ betitelt. Sie sind infolge ihrer Takteinheit ($\frac{3}{4}$ -Takt) zum Tanzen unseres Ländlers nicht geeignet.

⁶ Waldemar Bloch: Allgemeine Musikkunde, 8. Aufl., Wien 1970, S. 29 u. 35.

In München wurde einmal bei einer Musiktagung auch der „Innviertler Landler“ behandelt und gesagt⁷, daß man ihn nicht niederschreiben könne, weil die Musiker so spielen müssen, wie die Tänzer tanzen. Bei weiteren Ermittlungen hieß es, „wir — die Zeche — bezahlen den Tanz und ihr habt so zu spielen, wie wir tanzen“. Dazu noch die vorhandenen einfachen Urlander-Melodien, die, wie erwähnt, in der Geheimschrift verfaßt sind, lassen noch einen anderen Weg offen, der auf die Entstehung des Landlers hinweist. Es besteht die Möglichkeit, daß einmal ein seinerzeitiger Kulturträger (dies waren und sind auch heute noch stets die Lehrer auf dem Lande) sagte, wir wollen einen eigenen Landler haben. Dieser unbekannte Kulturträger lud wahrscheinlich einen Landlergeiger zu sich, zu dem er sagte: „Ich tanze dir einen Landler vor und du spielst danach, wie ich tanze.“ Die Landlerweisen, die eine geheime Schreibweise haben, und die Tanzfiguren wurden als weitere Unterlagen für diesen Tanz niedergeschrieben. Da er wegen seiner Besonderheit gut ausgefallen ist, wird er sich schnell verbreitet haben. Tondichter, die sich mit dem Landler befaßten, waren auch Vergeiner, Zöhrer, Schnop-hagen, Guppenberger, Reuter und Neuhofer.

Nach der Art der Ausführung des Landlers und nach dem- was man alles über ihn erzählt, bestünde ohne weiteres die Möglichkeit, daß er im Gebiet des Sauwaldes entstanden sein dürfte. Leider wird man den Mann, der seine Idee des Landlers ausführte, und den genauen Ort, wo der Landler entstanden ist, nicht mehr ausforschen können.

DIE LANDLERBANK

Die Landlerbank wird auch „Spuilleut- oder Landlerkanzl“ genannt. Dies dürfte mit ihrer Bauart zusammenhängen. Diese Landlerbänke waren nur in Oberösterreich südlich der Donau eingeführt. Nördlich der Donau, im Mühlviertel, gab es die Landlerbrücke. Im Innviertel waren die Bänke bei jedem vierten oder fünften Gasthaus vorhanden, und zwar meist dort, wo große, geräumige Tanzsäle (Tanzböden) vorhanden waren.

Es gab drei Arten von Landlerbänken:

1. Die einfache Art (siehe Abbildung 2);

2. eine solche in doppelter Ausfertigung, die meist in einer Raumecke im rechten Winkel eingebaut war, und

3. die eigentliche Kanzel, die ein geschlossenes Möbelstück darstellt.

Die in Abb. 2 zu sehende Landlerbank hat eine Höhe von 1,35 m und eine Breite von 1,57 m. Das Sitzbrett (erhöht) ist in einer Höhe von 0,90 Meter eingebaut.

Die Sitzanordnung der Musikanten, von links begonnen, war:

1. Beim Landlerspielen:
 - a) Hauptgeiger (Prim),
 - b) „Zuwögeiger“ (Sekund),
 - c) Cello- oder Baßgeiger.

Der Baßgeiger saß wegen Platzmangels nicht mehr auf der Landlerbank, sondern neben ihr auf einem Sessel. Die Geiger waren in der Regel auch Flügelhornisten.

2. Beim Spielen des Triowaltzers:

- a) Vorgeiger-
- b) Flügelhornist (Prim),
- c) „Zuwöblaser“ (Sekund), und
- d) der Baßbläser, der ebenfalls neben der Landlerbank auf einem Sessel saß.

Der Triowalzer ist im Anhang als Notenbeispiel Nr. 4 angeführt.

Eine zweite Landlerbank, die eigentlich nach ihrer Bauart eine Kanzel darstellt, wird als Spuilleut- oder Landlerkanzel bezeichnet. Eine solche ist noch beim Gastwirt Johann Schwarz vulgo Unterwirt in Lambrechten Nr. 35 im Dachboden aufbewahrt. Sie ist als ganzes Möbelstück gebaut, hat eine Höhe von 1,50 m, eine Breite von 2,12 m und eine Tiefe von 0,95 m. Die Sitzbank ist erhöht in 0,95 m eingebaut. Der Aufbau, die Vorderwand, hat eine Verzierung und ist oben mit einem schrägstehenden Notenpult versehen. Man kann sie von links und rechts über eine Stufe betreten. In der Kanzel saßen alle Musikanten beim Spielen. Die Sitzreihe der Spieler dürfte örtlich verschieden gewesen sein.

Die Vorteile der Kanzel waren, daß die Spielleute vor dem großen Rummel der Tanzenden abgeschlossen waren und die Tänzer besser beobachten konnten. Dies insbesondere bei jenen Zechen,

⁷ Mitgeteilt 1973 von Konsulent Franz Pointecker.

die beim Tanzen schwanken, um sich beim Musizieren anpassen zu können, wodurch eventuelle Auseinandersetzungen vermieden werden.

Die Höhe der Kanzel ermöglichte es auch, die Zahlenden besser überwachen zu können, was bei dem spärlichen Licht — eine oder mehrere kleine Petroleumlampen — von großem Vorteil war. Wenn „Halbab“, also die Hälfte des Zechentanzes vorbei ist, wurde nämlich von den Musikern früher auf dem Tanzboden das Tanzgeld kassiert, was heute durch den Eintrittspreis geregelt ist. Versuchten Tänzer sich vor dem Zahlen zu drücken, sah man sie leichter und konnte sie zur Bezahlung heranholen.

Bis zum Jahre 1960 wurden teilweise solche Landlerbänke bzw. Landlerkanzeln noch benutzt. Sie mußten der gegenwärtigen Musik weichen, weil die Instrumente, insbesondere das Schlagzeug, zu viel Platz einnehmen.

Ob Anton Bruckner, der um Geld zu verdienen, auch Volksmusik gespielt hat, auch auf einer Landlerbank spielte, ist nicht mehr nachweisbar, aber durchaus anzunehmen. Manche Volksweisen, die er dabei gespielt hatte, baute er kunstvoll in einige seiner Kompositionen ein.

DIE MUSIK DES INNVIERTLER LANDLERS

Alle im Notenanhang angeführten Beispiele sind für die Zither geschrieben. Da alle Saiten der Zither nach der Quintstimmung aufgezogen sind, kann bei geschlossener Akkordbegleitung keine Septim, sondern nur Dur gespielt werden. Bei geteilter Begleitung wird aber Septim gespielt.

Um den allgemeinen melodischen Aufbau des Landlers besser zu erklären, führe ich einzelne Beispiele an:

1. Allgemeiner Landler im $\frac{6}{8}$ -Takt in C-Dur: Grundakkord (I) Tonika, Dominante (V) G-Septim.

2. Besonderer Landler mit Jodlermelodien im $\frac{6}{8}$ -Takt in C-Dur: Grundakkord (I) Tonika, Dominante (V) G-Septim und Subdominante (IV) in F-Dur.

3. Auch Jodlermelodie im $\frac{6}{8}$ -Takt in C-Dur: Grundakkord (I) Tonika, Dominante (V) G-Septim und Subdominante (IV) in f-Moll.

Die meisten im Notenanhang angeführten Landlerweisen sind nach zwei Rhythmen geschrieben: die alten Landlerweisen im $\frac{3}{4}$ -Takt und zur Gegenüberstellung die jetzige Schreibweise nach der üblichen Spielart im $\frac{6}{8}$ -Takt.

Ich würde allen Lesern empfehlen, die Notenbeispiele nicht nur zu studieren, sondern auch zu spielen, um den rhythmismäßigen Unterschied genauer kennenzulernen.

1. Notenbeispiel: „Das Brautlied“⁸

Heiratet ein Zechkamerad, dann scheidet er aus der Zeche. Neben der Hochzeit und ihren Formalitäten sei das Brautlied erwähnt. Dieses Lied wird nach dem Brautstehlen in jenem Gasthaus, in dem die gestohlene Braut gefunden wurde, gesungen.

1. Am Abend vor der Hochzeit steht im Kämmerlein die Braut,
Sie hat ein Kränzchen in den Händen,
das sie wehmutsvoll anschaut.
Diese Zierde hat sie getragen, selbst noch im
verflossenen Jahr,
Als sie damals bei einer Hochzeit, selbst noch
Kranzjungfrau war.
Dum singt sie, weil sie morgen selbst schon
Gattin werden soll,
„Lebwohl du schöne Zierde, einer Jungfrau lebe wohl“.

2. Wie schön sind doch am Ehrentag, die Tränen
einer Braut,
Wenn der geliebte Bräutigam in ihre Augen
freundlich schaut.
Beide schwimmen noch in Tränen und der
süße Rosenduft,
Als sie der Priester vorm Altare zum Verband
der Ehe ruft.
Sie reichen sich die Hände und schwören ewig treu,
„Ein Ringlein an dem Finger soll auch stets
Erinnerung sein“.

3. O Ehepaar betrachte, doch die eheliche Pflicht,
Weil es in diesem Stande, gar so viele
Beschwerden gibt.
Traget alles Kreuz und Leiden und was Gott noch
schicken wird,
Mit Geduld, tut nicht verzagen, bis euch Gott zu
Grabe ruft.
Wir wünschen euch viel Glück und Segen, zu
eurem Bestehn,
„Brautpaar denket, an die Ehe, ihr werdet
Weib und Mann“.

⁸ Aufgeschrieben vom Landwirt Josef Bauer in Steinberg, Gmde. Rainbach b. Schärding.

1. Notenbeispiel



2. Notenbeispiel



2. Notenbeispiel: „Braut-G'sangl“⁹

Die G'sangl werden beim Geselligwerden der Hochzeitsgäste gesungen. Es gibt verschiedene Ausarbeitungen, die sich nach den Familienverhältnissen der Eltern richten. Insbesondere wird berücksichtigt, ob die Eltern des Brautpaares noch leben oder bereits verstorben sind.

1. O meinö liab'n Spulleit, tuats euch zsaumstimma,
Jetzt müaßma af dö Brautleut eahna Gsundheit singa.
2. Auf dem Bräutigam sein Gsundheit, da Braut a
laungs Lebn,
Dös wird euch da Herrgott im Ehestand gebn.

⁹ Mitgeteilt vom Landwirt Josef Gangl in Stocket, Gmde. Rainbach b. Schärding.

Die wiesche Swalla-Landsa

Rhythmische Neubearbeitung des
Invartierlens ländlers von Orts-
bekannten Weisen vermisch mit
eigenen Kompositionen. Abge-
schlossen. Linz, den 13.12.1976.
G. Schönbach

(Die Zähl oder Eicht)

The musical score is written on 16 staves, organized into two columns of eight staves each. The notation includes various musical symbols such as notes, rests, and accidentals. The score is divided into sections by brackets and includes a 'Coda' section at the end. The title 'Die wiesche Swalla-Landsa' is written in a stylized font at the top left. The composer's name 'G. Schönbach' is at the bottom left. The publisher's name 'Anton Dörmann' is at the bottom right. The text '(Die Zähl oder Eicht)' is at the top left. The text 'Rhythmische Neubearbeitung des Invartierlens ländlers von Orts-bekannten Weisen vermisch mit eigenen Kompositionen. Abge-schlossen. Linz, den 13.12.1976.' is at the bottom left. The text 'G. Schönbach' is at the bottom left. The text 'Anton Dörmann' is at the bottom right. The text 'D.S.al' is at the bottom right. The text 'Für Zither.....' and 'Für Akkordeon.....' are at the bottom right.

D.S.al

Für Zither..... " C-C = C-Dur"
Für Akkordeon..... " C-G7 = G-Septime"

Anton Dörmann

Einviertel Vorgermelodien und Stronaker

Einleitung

Vorgermelodie

Erweiterung und
Schluss
zum 18. 19. 20.
Cantata-Rhythmus

Der Joarische

Geistliches Tempo

Penicillium Tauripes

Ländler in C-Dur. N. 21



3. Is a lustöge Hoachzeit, af dös haum mia gschaut,
Und iazt wünsch ma dem Bräutigam vui Glück
und da Braut.

4. Oh meinö liabn Brautleut, ös denkts öftas dran,
Wos da Pfarrer euch gsagt hat, beim Altar voran.

5. Da Pfarrer hat gsagt, obs enka freier Willn is,
Ös habts oillö zwoa ja gsagt, dös is amal gwiß.

6. Ös habts enk vaewigt, kinnts nimma vonanand,
Bis da Toad auflöst dös eheliche Band.

7. Oh mein liaba Bräutigam, da schau umatum,
Wia dö Muattahand gwart hat, dahoam in da Stub'n.

8. Und seids nur schön einig und tuats euch nöt
z'kriang,

Dann werds amal a schöne Himmlfoahrt kriangn.

9. Ja meinö liabn Brautleut, oans müaß ma euch nu sagn,
Ös tuats engerö Eltern vom Herzen gern habn.

10. Habts a Kreuz und a Pein, tuats ös tragn mit Geduld,
Toats glei wiede schau, obs nöt selba habts d'Schuld.

11. Und aus is und gar is, und auf müaß ma hörn,
Wann a Ding amal zlaung dauert, is nimma schön.

12. Oh meinö liabn Spuilleit, iazt spuits uns oan auf,
Dann gehn wir mitsaumen afn Tanzbodn hinauf.

3. **Notenbeispiel: „Der Innviertler Ländler“, „Dö
Zödl“ oder „Eicht“**

Er wurde vom $\frac{3}{4}$ - auf den $\frac{6}{8}$ -Takt, so wie er
immer gespielt wurde, umgeschrieben. Die Zwei-
schlägigkeit ergeben die zwei punktierten Viertel

innerhalb des Taktes. Der Eingang und der
Schluß sind nach der alten Spielweise geschrie-
ben.

4. **Notenbeispiel: „Vorgeigermelodie und Trio-
walzer“**

Sie ist der zweite Teil des Zechentanzes nach dem
Ländler. Beim Spielen der Vorgeigermelodie wird
im Kreis gegangen. Beim Walzer natürlich ge-
tanzt. Dies wiederholt sich dreimal.

5. **Notenbeispiel: „Der Boarische“**

Er ist ein allgemeiner österreichischer Volkstanz
im $\frac{4}{4}$ -Takt. Seine Melodien sind allgemein be-
kannt und werden deshalb auch gerne gespielt.

6. **Notenbeispiel: „Alte Ländlerweisen“ im $\frac{3}{4}$ -
Takt**

Aus dem Ländlerbüchl des verstorbenen Kapell-
meisters Georg Friedrich Teufelberger, Postmei-
ster und Kaufmann, geb. am 6. März 1867 in
Schardenberg. Diese Noten dürften schon vor
der Jahrhundertwende geschrieben worden sein.
Sie könnten eine Parallele haben mit den Län-
dern der Solingermusik.

7. Notenbeispiel: „Urlandlerweisen“ im $\frac{3}{4}$ -Takt

Diese Ländler wurden aus dem Notenbüchl des Landwirtes und langjährigen Kapellmeisters Engelbert J. Mayr, geb. am 29. September 1900 in Schardenberg Nr. 42, abgelichtet. Die Noten wurden von ihm gesammelt, niedergeschrieben und auch bei Veranstaltungen gespielt. Auch

wurden die angeführten Vorgeigermelodien von seiner Kapelle gespielt. Zur Frage, ob die Musiker so spielen mußten wie die Tänzer tanzten, gab er zur Antwort: „Es gab einige Zechen in unserer Gegend, die sagten: ‚Wir bezahlen den Tanz und ihr habt so zu spielen, wie wir tanzen.‘ Hätten sich die Musiker nicht gefügt, wären diese Zechen handgreiflich geworden.“

7. Notenbeispiel

II Ländler in G dur Violin I. 3

Vorgeig-Tänze in G dur.

8. Notenbeispiel: „Urlandler im $\frac{3}{4}$ -Takt“

Diese fünf Ländler hat der Verfasser vom $\frac{3}{4}$ -Takt auf den $\frac{6}{8}$ -Takt umgearbeitet. Dies heißt, vom $\frac{3}{4}$ -Takt auf die richtige Spielweise, (Zweischlägigkeit) $\frac{6}{8}$ -Takt. Die Notierung V wurde zur Gegenüberstellung in ihrer Spielart mit verschiedenen Notenwerten und Rhythmen geschrieben. Es handelt sich hier um die Ländler des Notenbeispiels Nr. 7.

9. Notenbeispiel: Klärung der „Geheimschrift“ der Ländler

Notierung 1 ist ein Urlandler im $\frac{3}{4}$ -Takt aus dem Notenbeispiel Nr. 7. Zur Spielweise erzählte einer der ältesten Ländlergeiger, Alois Drexler, geb. am 15. Mai 1907 in Luck, Gemeinde Rainbach, wie ihm sein Lehrer das Geigenspielen lehrte: „Mei Bua, paß auf, dös Landlageig'n is nöt so oafach. Dö 1. Not'n spuist lang, dö 2. Not'n kürzer und dö 3. Not'n wieder länger. Mit der Zeit kriegst dös ins G'fühl.“ In der Notierung 1 stehen im ersten Takt nach dem Auftakt 3 Viertelnoten, die aber nicht nach dem Notenwert, wie sie dort stehen, gespielt werden. Dazu der Text des H. Drexler und der Vergleich der Notenwerte in der Notierung 2 ebenfalls im 1. Takt nach dem Auftakt der geschriebenen Ländlerweise im $\frac{6}{8}$ -Takt, die folgenden Notenwert innehaben: Die 1. Note ist ein Viertel, die 2. Note ein Achtel und die 3. Note ein punktiertes Viertel.

Ich schrieb diese Ländlerweise, da ich sie noch im Gedächtnis hatte, notengleich nach meiner Spielart auf der Zither nieder. Das Ergebnis war überraschend, meine Schreibweise im $\frac{6}{8}$ -Takt stimmte mit der Spielweise der Ländlermusiker überein. Somit hatte der Anfang zur Lösung der „geheimen“ Ländlerschrift begonnen.

10. Notenbeispiel: „Eine Ländlerweise aus dem Jahre 1807“

Notierung 1: Ländler im $\frac{3}{4}$ -Takt. Die Melodie und Begleitung sind für Klavier geschrieben¹⁰. Für den Tanz nicht geeignet.

Notierung 2: Ländler im $\frac{6}{8}$ -Takt. Er wurde wertmäßig in der Melodie und auch rhythmus-

mäßig ($\frac{6}{8}$ -Takt) zur Zweischlägigkeit für die Zither umgeschrieben. Er ist jetzt spielmäßig für den Tanz des Innviertler Ländlers geeignet.

11. Notenbeispiel:¹¹

Notierung 1: Urlandlerweise im $\frac{3}{4}$ -Takt. Er ist weder notenwertmäßig noch rhythmusmäßig für den Tanz zum Spielen geeignet.

Notierung 2: Diese Umschreibung vom Urlandler auf die Spielweise ist eine der besten Ausführungen aller Ländlerweisen, die ich gesammelt habe. Der Fehler liegt im Rhythmus des $\frac{3}{4}$ -Taktes. Hätte er den Rhythmus nach Notierung 3, den $\frac{6}{8}$ -Takt — die Zweischlägigkeit —, dann wäre er für den Tanz geeignet.

Notierung 3: Umschreibung des Grundländlers vom $\frac{3}{4}$ - auf den $\frac{6}{8}$ -Takt. Veränderung der Notenwerte: Achtelnoten in Sechzehntelnoten und das dritte Viertel (in Notierung 2 mit Fermate) auf ein punktiertes Viertel.

Notierung 4: Dieselbe Ländlerweise im $\frac{6}{8}$ -Takt. Die Vorschlagnote in der Notierung 2 wurde hier als letzte Note im Takt, und zwar als staccierte Achtelnote, gesetzt. Die Begleitung ist für Zither geschrieben.

12. Notenbeispiel: Der melodische Aufbau der Innviertler Ländler (vgl. S. 317)

Notierung 1: Allgemeiner Ländler im $\frac{6}{8}$ -Takt in C-Dur.

Notierung 2: Besonderer Ländler, Jodlermelodien im $\frac{6}{8}$ -Takt, C-Dur.

Notierung 3: Auch Jodlermelodie in C-Dur.

¹⁰ Sogenannter „Rieder Ländler“, gesammelt 1807 von Karl Holzinger, Chorgelger in St. Martin i. I. — Veröff. von Eduard Binder: Österreichische Original-Ländler aus älterer Zeit (= Universal Edition, Nr. 2474), Wien—Leipzig 1909.

¹¹ Die Notierungen 1 und 2 wurden übernommen aus dem Beitrag von Hans Commenda: Die Gebrauchsschriften der alten Landlärger, siehe Anm. 4, S. 201.

8. Notenbeispiel

I. 

II. 

III. 

IV. 

V. 



9. Notenbeispiel

Notierung 1:

Handwritten musical notation for 'Notierung 1' in 3/4 time. The first system (measures 1-2) shows a treble staff with a melody of eighth and quarter notes, and a bass staff with a simple accompaniment of quarter notes. The second system (measures 3-4) continues the melody and accompaniment, ending with a double bar line.

Notierung 2:

Handwritten musical notation for 'Notierung 2' in 3/4 time. The first system (measures 1-2) shows a treble staff with a melody of eighth and quarter notes, and a bass staff with a simple accompaniment of quarter notes. The second system (measures 3-4) continues the melody and accompaniment, ending with a double bar line.

10. Notenbeispiel

1. Nicht schnell.

Handwritten musical notation for '10. Notenbeispiel' in 3/4 time, marked '1. Nicht schnell.' and 'f' (forte). The first system (measures 1-4) shows a treble staff with a complex melody of eighth and sixteenth notes, and a bass staff with a simple accompaniment of quarter notes. The second system (measures 5-8) continues the melody and accompaniment, ending with a double bar line.

Notierung 1:



Notierung 2:



Notierung 3:



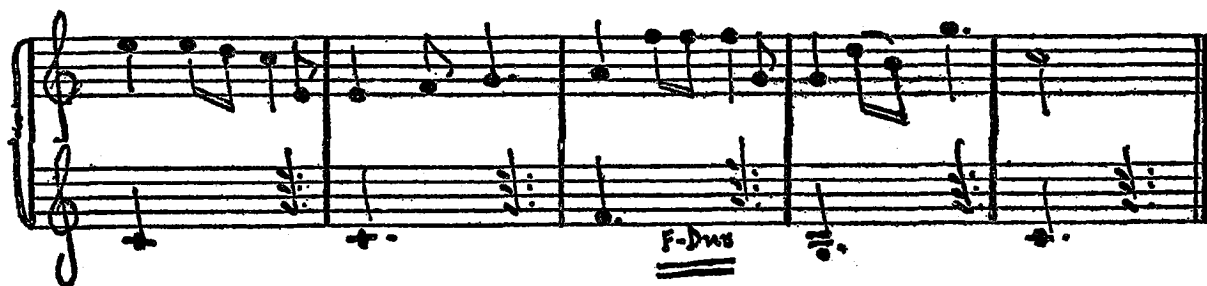
Notierung 4:



Notierung 1:



Notierung 2:



Notierung 3:





Zu: Bauer, Innviertler Landler Abb. 1: Die Mitglieder der Zeche „Hauzing I“ im Jahre 1927. Aufn.: Reichenbach, Schärding

Abb. 2: Landlerbank im Brucknermuseum in Ansfelden.
Aufn.: Josef Fuchshuber, Ansfelden



Aufn.:
C. Hehenwarter,
Linz

Zu: Hehenwarter, „Hohenzeller Muster“
Das „Hohenzeller Muster“ auf einem Bauernkasten aus 1791
in einem alten Holzhaus, ca. 1 km vom Ortskern Hohenzell.

